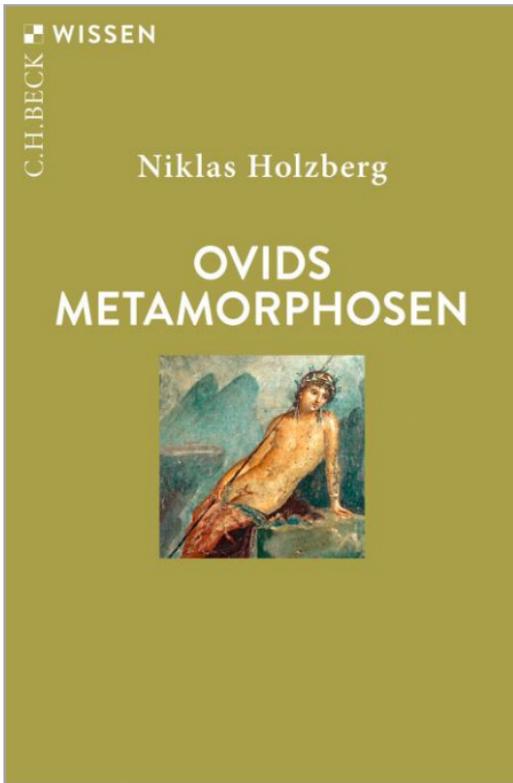


**Unverkäufliche Leseprobe**



**Niklas Holzberg**  
**Ovids Metamorphosen**

2024. 128 S.

ISBN 978-3-406-82356-5

Weitere Informationen finden Sie hier:

<https://www.chbeck.de/37009347>

© Verlag C.H.Beck oHG, München  
Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt.  
Sie können gerne darauf verlinken.

C.H.BECK  **WISSEN**

Publius Ovidius Naso wurde 43 v. Chr. in Sulmo in Mittelitalien geboren, gehörte zum Ritterstand und sollte eigentlich die römische Ämterlaufbahn einschlagen. Zum Glück für die Weltliteratur brach er diese Karriere jedoch ab und wurde Dichter in Rom. Er genoss als Autor so berühmter Werke wie etwa der *Amores* (Liebesgedichte), der *Ars Amatoria* (Liebeskunst) oder der *Fasti* (eines römischen Festkalenders in Versform) höchstes Ansehen, als ihn im Jahre 8 n. Chr. das Verbannungsurteil des Kaisers Augustus traf; über die Gründe dieser *relegatio* lässt sich nur spekulieren. Ovid jedenfalls musste nach Tomis am Schwarzen Meer ins Exil gehen, wo er vermutlich um 17 n. Chr. starb.

Sein vielleicht bedeutendstes Opus und das auf jeden Fall heute populärste Werk antiker Dichtkunst überhaupt sind die *Metamorphosen*. Ovid erzählt darin in über 10000 Versen rund 250 verschiedene antike Sagen, die alle eines gemeinsam haben – die wundersame Verwandlung ihrer Protagonisten. Niklas Holzberg bietet eine informative und unterhaltsame Einführung in dieses in jeder Hinsicht zauberhafte Werk: Er erhellt den Epochenhintergrund, ordnet es in die literarische Tradition ein, erklärt seine Struktur, stellt zahlreiche der darin erzählten Geschichten vor und sagt zudem das Wichtigste zu Überlieferung und Nachleben der *Metamorphosen*.

Niklas Holzberg lehrt als international renommierter Wissenschaftler Klassische Philologie an der Ludwig-Maximilians-Universität München. Im Verlag C.H.Beck ist von ihm lieferbar: *Applaus für Venus. Die 100 schönsten Liebesgedichte der Antike* (2004); *Catull. Der Dichter und sein erotisches Werk* (32005); *Vergil. Der Dichter und sein Werk* (2006); *Horaz. Dichter und Werk* (2009); *Aristophanes. Sex und Spott und Politik* (2010); *Ovid. Dichter und Werk* (42017).

Niklas Holzberg

# **OVIDS METAMORPHOSEN**

C.H.Beck

*Für Daniel Mackay Holzberg*

1. Auflage. 2007

2., durchgesehene Auflage. 2016

3., aktualisierte Auflage. 2024

Originalausgabe

© Verlag C.H.Beck oHG, München 2007

Alle urheberrechtlichen Nutzungsrechte bleiben vorbehalten.

Der Verlag behält sich auch das Recht vor, Vervielfältigungen dieses

Werks zum Zwecke des Text and Data Mining vorzunehmen.

[www.chbeck.de](http://www.chbeck.de)

Reihengestaltung Umschlag: Uwe Göbel (Original 1995, mit Logo),

Marion Blomeyer (Überarbeitung 2018)

Umschlagabbildung: Narziss, Wandmalerei aus Pompeji,

Haus des Marcus Lucretius. © akg-images/Bildarchiv Steffens

Satz: C.H.Beck.Media.Solutions, Nördlingen

Druck und Bindung: Druckerei C.H.Beck, Nördlingen

Printed in Germany

ISBN 978 3 406 82356 5



verantwortungsbewusst produziert

[www.chbeck.de/nachhaltig](http://www.chbeck.de/nachhaltig)

# Inhalt

<b>I. Vorwort</b>	<b>7</b>
<b>II. Werkübergreifende Aspekte</b>	<b>9</b>
1. Ovids Werdegang bis zu den <i>Metamorphosen</i> . . . . .	9
2. Der augusteische Kontext . . . . .	13
3. Die literarische Tradition . . . . .	17
4. Die Werkstruktur . . . . .	24
<b>III. Werkanalyse</b>	<b>29</b>
1. Die erste Pentade . . . . .	29
Buch 1 . . . . .	30
<i>Apollo und Daphne</i> . . . . .	32
Buch 2 . . . . .	38
Buch 3 . . . . .	44
Buch 4 . . . . .	48
Buch 5 . . . . .	54
2. Die zweite Pentade . . . . .	59
Buch 6 . . . . .	59
Buch 7 . . . . .	65
Buch 8 . . . . .	70
<i>Dädalus und Ikarus</i> . . . . .	71
Buch 9 . . . . .	80
Buch 10 . . . . .	84
3. Die dritte Pentade . . . . .	89
Buch 11 . . . . .	89
Buch 12 . . . . .	94
Buch 13 . . . . .	98
Buch 14 . . . . .	104
Buch 15 . . . . .	109
<i>Caesar, Augustus und Ovid</i> . . . . .	113

**IV. Überlieferung und Nachleben** **118**

Weiterführende Literatur . . . . .	122
Register . . . . .	126

## I. Vorwort

Als ich von 1969 bis 1972 in Erlangen studierte, wurden in den acht Semestern, während derer ich am Institut für Alte Sprachen meine Ausbildung erhielt, weder Vorlesungen noch Seminare über Ovid angeboten. Gewiss, der damalige Vorstand der kooptierten Abteilung für Mittellateinische Philologie, Paul Klopsch, beschäftigte sich mit dem Autor von einst so wirkungsmächtigen Texten wie der *Liebeskunst* und den *Metamorphosen*. Doch ihn interessierten lediglich die inhaltlich zum größten Teil eher enttäuschenden Pseudo-Ovidiana des Mittelalters und hier vor allem Probleme der handschriftlichen Überlieferung sowie der Edition. Im Hinblick auf meine Abschluss-examina musste ich natürlich über den Dichter informiert sein, aber in den einschlägigen Handbüchern war immer wieder zu lesen, Ovid sei ein unorigineller und überdies frivoler Autor. Der große Latinist Friedrich Klingner schloss den Dichter sogar aus seiner erstmals 1943 publizierten, mehrfach aufgelegten und dabei stetig erweiterten Aufsatzsammlung *Römische Geisteswelt* aus.

Seit etwa der Mitte der achtziger Jahre des 20. Jahrhunderts hat sich diese Situation grundlegend geändert, ja in ihr Gegenteil verkehrt: Ovid gehört heute zu den von klassischen Philologen am häufigsten erforschten antiken Autoren und erfreut sich besonders bei denjenigen, die Texte mit den Methoden der modernen Literaturwissenschaft analysieren, höchster Wertschätzung. Jährlich erscheinen mehrere Monographien über den Dichter, in kaum einem neuen von Altphilologen edierten Zeitschriftenfaszikel fehlt ein Aufsatz über ihn, und Ovid-Tagungen erleben enormen Zulauf. Dem entspricht, dass die Studierenden der Latinistik überall in der Welt an den Hochschulen ein reiches Angebot an Lehrveranstaltungen über den Dichter erwartet. Sie finden in der Regel auch großen Gefallen an ihm, und

das trifft sogar, wie ich selbst feststellen konnte, auf viele ihrer für verwandte Fächer eingeschriebenen Kommilitonen zu: Als ich im Sommer 2004 in München für Germanisten und Komparatisten eine Vorlesung über die *Metamorphosen* ankündigte, konnte ich über 300 Hörer dafür gewinnen.

Das Buch der mythischen Verwandlungen ist nicht zuletzt auch deswegen sehr beliebt, weil es in jüngster Zeit von post-modernen Autoren mehrerer Länder der Welt in narrativen und lyrischen Texten rezipiert wurde. Deshalb schien es mir gerechtfertigt, das vorliegende Brevier über die *Metamorphosen* nicht nur als bequemes Repertorium für Schüler, die Latein lernen, und Studenten der Klassischen Philologie, sondern auch als Einführung für einen möglichst breiten Leserkreis zu konzipieren; so erklärt es sich zum Beispiel, dass ich Zitate aus antiken Texten nur in deutscher Übersetzung vorlege. Um ein möglichst komplexes Bild von den *Metamorphosen* zu geben, spreche ich nach werkübergreifenden Vorbemerkungen sämtliche 15 Bücher der Reihe nach durch. Außerdem lege ich drei exemplarische Interpretationen ausgewählter Verwandlungsgeschichten vor.

Gewidmet ist das Büchlein meinem Sohn Daniel Mackay, damit der während des laufenden Schuljahrs im Gymnasium zur Lektüre der *Metamorphosen* Verpflichtete und deshalb etwas Frustrierte eines nicht vergisst: Als Achtjähriger schrieb er in seiner Freude an einigen erstmals gehörten Verwandlungsmysmen das Büchlein «A Little Bit About Ovid».

München, im Frühjahr 2007

Niklas Holzberg

## II. Werkübergreifende Aspekte

Wie die moderne ist auch die antike Poesie besser zu verstehen, wenn man nicht einfach nur den Text liest und sich mit den wichtigsten Erläuterungen zu Namen und Sachen begnügt, sondern sich zudem einen Überblick über die historischen und literarischen Voraussetzungen sowie den Gesamtaufbau des Werkes verschafft. Das gilt in sehr hohem Maße für die *Metamorphosen*, da Ovid hier Bezüge zur eigenen Zeit herstellt, ausgiebig auf die verschiedensten Werke der griechischen und römischen Literatur anspielt und von den Lesern offensichtlich erwartet, dass sie sein Opus von Anfang bis Ende als ein «ununterbrochenes» (1.4: *perpetuum*) lesen und dabei das Ganze im Auge behalten. Im Folgenden sollen deshalb zunächst Ovids Leben und Werk bis zur Abfassung der *Metamorphosen* und der Kontext der augusteischen Epoche, dann die Vielfalt der vom Dichter «zitierten» Poesie und Prosa und schließlich der uns vorliegende Text als Gesamtkunstwerk betrachtet werden.

### 1. Ovids Werdegang bis zu den *Metamorphosen*

Das erste Gedicht in der Elegiensammlung *Amores* (Liebeserfahrungen), die Ovid um 15 v. Chr. in Rom als sein erstes Werk publizierte, beginnt wie Vergils *Aeneis* mit dem Wort *Arma* (Waffen). Aber während in dem Epos Waffen, die im Krieg eingesetzt werden, eine wichtige Rolle spielen, lässt Ovids *persona*, der Ich-Sprecher der *Amores*, sich von dem Vorhaben, über Waffentaten zu dichten, durch den Liebesgott Amor abbringen. Dieser stiehlt nämlich gleich von dem zweiten Hexameter, dem sechshebigen Metrum des Epos, einen Versfuß, so dass nur ein fünfhebiger Pentameter zustande kommt und der Dichter abwechselnd Hexameter und Pentameter, also elegische

Distichen, schreiben muss. Das aber bedeutet: Sein Thema sind nunmehr die elegische Liebe und die von ihm damit gemachten Erfahrungen. Erotik dominiert auch in den anderen poetischen Werken, die Ovid nachweislich vor den *Metamorphosen* verfasste. Gleichwohl dichtete er weiterhin mit Blick auf Vergil, da er wie der Autor von *Bucolica*, *Georgica* und *Aeneis* sein poetisches Œuvre systematisch konzipierte. Hatte Vergil in dreistufigem Voranschreiten seiner als «Kleinpoesie» geltenden Hirten-dichtung das auf höherem Niveau stehende Lehrgedicht über den Landbau und schließlich sein Epos als die angesehenste aller poetischen Gattungen folgen lassen, so schrieb auch Ovid, bevor er sich mit den *Metamorphosen* auf das Gebiet des epischen Genres wagte, zunächst Kleindichtung und dann didaktische Poesie.

Auf den beiden ersten Stufen seines Werdegangs begnügte Ovid sich freilich mit der erotischen Thematik, setzte aber dem jeweils einen Werk Vergils stets zwei Dichtungen entgegen: den *Bucolica* nicht nur die *Amores*, sondern auch die 15 *Epistulae Heroidum* (elegische Versepisteln mythischer Frauen und Sapphos) und den *Georgica* die wie *Amores* und *Epistulae* in elegischen Distichen geschriebenen Lehrgedichte *Ars amatoria* (Liebeskunst) und *Remedia amoris* (Liebestherapie). Alle diese Werke hatte Ovid, wie sich Anspielungen in *Ars* und *Remedia* entnehmen lässt, bis spätestens 4 n. Chr. fertiggestellt. Damals war der Dichter, der sich nun stolz als «Vergil der Elegie» bezeichnen konnte (*Rem.* 395 f.), 47 Jahre alt. Am 20. März 43 v. Chr. in Sulmo im Pälignerland aus altem Rittergeschlecht geboren, hatte Publius Ovidius Naso, wie er mit vollem Namen hieß, nach dem Rhetorikstudium in Rom und der Ausübung unterer Ämter in der Administration der Stadt die sich ihm anschließend eröffnende senatorische Laufbahn nicht eingeschlagen, sondern sich ganz auf das Verseschreiben verlegt; mit Hilfe ausreichender finanzieller Mittel konnte er sich das offenbar leisten. Wie der Dichter, der dreimal verheiratet war und eine Tochter hatte, in Rom lebte, entzieht sich unserer Kenntnis. Aber wir wissen, dass er die Stadt im Jahre 8 n. Chr. für immer verlassen musste: Kaiser Augustus, der Prinzeps, hatte ihn aus

Gründen, die teilweise im Dunkeln liegen (S. 15–17), nach Tomi am Schwarzen Meer in der Gegend des heutigen Costanza verbannt. Dort dürfte er etwa neun Jahre später (um 17 n. Chr.) gestorben sein.

Ovid setzte seine literarische Tätigkeit im Exil fort – er schrieb dort die elegischen Werke *Tristia* (Lieder der Trauer), *Epistulae ex Ponto* (Briefe vom Schwarzen Meer) sowie den *Ibis*, eine Schmähschrift gegen einen Gegner in Rom – und ließ seine *persona* jetzt einiges über sich selbst berichten. Deshalb sind wir darüber informiert, dass der Dichter in den letzten Jahren vor der Verbannung die dritte Stufe seiner «vergilischen» Karriere betreten hatte. Es waren als Gegenstück zur *Aeneis* wiederum zwei Werke aus seiner Feder hervorgegangen beziehungsweise noch im Entstehen (das ist nicht mehr eindeutig zu rekonstruieren): das Hexameteropus *Metamorphosen* und die *Fasti*, ein in elegischen Distichen verfasster Kommentar zum römischen Festkalender, von dem uns die Bücher 1–6 über die Monate Januar–Juni erhalten sind. In der Rolle des Verbannten behauptet Ovid in *Tristia* 1.7, vor der Reise nach Tomi seien die *Metamorphosen* noch unvollendet gewesen und er habe sie verbrannt. Das kann mit Rücksicht auf die Sprechsituation – die *persona* der Exilelegien beklagt permanent ihr Los – fingiert sein, aber die Möglichkeit, dass das Hexameteropus erst in Tomi fertiggestellt wurde, ist keineswegs auszuschließen. Freilich beruht es auf nichts weiter als Spekulation, wenn einzelne Forscher behaupten, mehrere Mythen der *Metamorphosen* – darunter die Geschichte von Dädalus, der zusammen mit seinem Sohn Ikarus dem Exil in Kreta durch die Luft entflieht (s. u. S. 71–74) – enthielten Anspielungen auf Ovid als den aus der Heimat Verbannten.

*Metamorphosen* und *Fasti* haben gemeinsam, dass sie eine Aneinanderreihung von Aitien (Erklärungssagen) bieten und deshalb in der Forschung gerne als ätiologische Kollektivgedichte bezeichnet werden. Mythologisch gedeutet hat man in der Antike zum einen Naturphänomene, zum anderen Kulte und Namen, und Letzteres ist auch ein wichtiges Thema in Vergils *Aeneis*: Der Epiker präsentiert die Sage von Äneas als Erklär-

rung der Macht und Größe des Imperiums, über das Augustus herrscht. Zu dieser Art von Interpretation der Vergangenheit aus der Sicht der Gegenwart bilden die *Fasti*, die überwiegend Kult- und Namenssaiten enthalten, darunter viele römische, in gewisser Weise die Fortsetzung. Sie knüpfen aber auch an die *Metamorphosen* an: Dort lesen wir eine mit der Erschaffung der Welt beginnende, bis in die Lebenszeit des Dichters reichende mythologische Weltgeschichte, durch die überwiegend Erscheinungen in der Natur erklärt werden und die nur in den letzten 401 Versen auch römische Kultaiten einbezieht (15.479–879). Wenn Ovid seine Erzähler-*persona* im Prolog explizit sagen lässt, der Endpunkt des Verwandlungsreignis werde seine eigene Zeit sein – im Originaltext steht *tempora* (1.4) –, kann man das auf einer zweiten Verständnisebene so lesen, als sage er, er wolle das Werk bis zu dem Punkt führen, an dem seine *Fasti* beginnen. Denn am Anfang dieser Dichtung steht *Tempora*, und in der Antike benutzte man, wenn von einem literarischen Werk die Rede war, häufig statt des Titels das erste Wort.

Wie Vergil an mehreren Stellen der *Aeneis* auf die *Bucolica* und die *Georgica* rekurriert und auf diese Weise deutlich macht, dass er sein Œuvre als thematisch vielfach vernetzte Einheit verstanden wissen will – z. B. wiederholt er einzelne Verse aus den beiden älteren Werken –, so finden sich in Ovids *Metamorphosen* immer wieder verschiedenartige Rückbezüge auf die zuvor von ihm verfassten elegischen Dichtungen. Schon bei der Lektüre der Vorrede zu dem Hexameteropus soll man sich offenbar an ein früher entstandenes Werk erinnern, und zwar passenderweise an die ersten Verse der ersten *Amores*-Elegie, worin der Sprecher erzählt, wie er durch den Liebesgott von einem Epiker in einen Elegiker verwandelt wurde. Hier der Text von *Met.* 1.1–4 in einer möglichst wörtlichen Versübertragung:

Wie sich in neue Körper Gestalten verwandelten, treibt's zu künden mich. Götter, dem Plan (denn ihr habt den auch verwandelt) haucht euren Atem ein, und vom ersten Ursprung des Kosmos führt bis in meine Zeit meine Dichtung ununterbrochen.

Man stelle sich vor, die *Metamorphosen* wurden, wie es in der Antike oft geschah, mündlich vorgetragen, und unter den Zuhörern befanden sich solche, die Ovid bisher nur als Elegiker kannten und nichts von dem neuen Werk wussten. Solche Erstrezipienten konnten bis zu dem Wort ‚denn‘ in Vers 2 erwarten, dieser werde als Pentameter enden. Es hätte sich nämlich die Quantitätenfolge *kurz-kurz-láng-kurz-kurz-láng* anschließen können, also etwa so: «dén n was ich will, ist nicht léicht». Aber in dem Vers, den Ovid wirklich schrieb, verhindert bereits das erste auf ‚denn‘ folgende Wort, ‚ihr‘, weil es lang und betont ist, die Entstehung eines Pentameters, und so lesen wir nun den Hexameterschluss «denn ihr habt dén auch verwándelt». Das Wort ‚ihr‘ bewirkt also die «Metamorphose» des Versmaßes, der Gattung und des ursprünglichen Plans. Und da ‚ihr‘ (im Originaltext steht an derselben Stelle *vos*) sich auf die Götter bezieht, die wie Amor in *Amores* 1.1 den ursprünglichen Plan «verwandelten», ist dies eine besonders reizvolle Anspielung auf das einst geschriebene Gedicht.

---

Mehr Informationen zu diesem und vielen weiteren Büchern aus dem Verlag C.H.Beck finden Sie unter: [www.chbeck.de](http://www.chbeck.de)